

Hildegard Klöden

Klangfarbe – Farbklang

Musik als Ausgangspunkt für den
kunsttherapeutischen Malprozess

IHP Manuskript 1502 G * ISSN 0721 7870



Hildegard Klöden

Klangfarbe – Farbklang

Musik als Ausgangspunkt für den kunsttherapeutischen Malprozess

Gliederung

1. Einleitung
2. Kunsttherapeutische Settings
3. Resümee
4. Bibliographie
Discographie
5. Anhang (Bildteil)

1. Einleitung

„Das Wesen der Töne ist dem der Farben verwandt, da beide auf die Seele und Psyche wirken und sich in der seelischen Ausdruckskraft äußern.“ Dieses Zitat von Bärbel Westermann (2008a, 28) zeigt Gemeinsamkeiten von Tönen und Farben auf. Dass hier Verbindungen bestehen, wird auch in den Titelwörtern dieser Arbeit deutlich: Die Ausdrücke *Klangfarbe*, auf Töne bezogen (vgl. dazu vor allem Spitzer 2009), und *Farbklang*, mit Bezug auf das Zusammenwirken von Farben, vereinen Erscheinungen aus verschiedenen Sinnesbereichen, auch Synästhesien genannt, und weisen damit erneut auf die Beziehungen zwischen Farben und Tönen hin. Diese Relation lässt sich aber noch konkretisieren: Beide Phänomene, Farben und Töne, beruhen auf Schwingungen. Nach Westermann, die den Tönen der C-Dur-Tonleiter die Farben des Regenbogens zuordnet, schwingt eine Farbe „eine Billion mal schneller pro Sekunde als der dazugehörige Ton“ (2008, 28). Warum sollte man diese beiden Bereiche im kunsttherapeutischen Prozess nicht zusammenbringen, wenn sich dadurch vielleicht ihre Wirkung verstärkt?

Meine – sicherlich nicht exklusive – Idee war es, Personen nach ein- und demselben Musikstück malen zu lassen. Ausgangspunkt war für mich die Frage, ob dabei gleiche oder zumindest ähnliche Farbklänge bzw. Bilder entstehen. Dies ist auch der Grund, weshalb ich die Musik vorgegeben habe und z.B. nicht die Klienten/Klientinnen nach ihrer Lieblingsmusik malen ließ. Dennoch habe ich bestimmte Kriterien an die Auswahl angelegt: Die Musik sollte nicht von vornherein negativ klingen und sie sollte fließend sein, um den Malprozess zu unterstützen.

Fast alle Versuchspersonen haben zunächst nach einem Stück von *Tangerine Dream*, *Ghazal*, gemalt. Dabei handelt es sich um elektronische, aber doch sehr melodische Musik. In einzelnen Fällen habe ich die Versuchsreihe weitergeführt. Die vorgesehenen Stücke dafür waren in dieser Reihenfolge: The Voice (The

Moody Blues), Powerless (Linkin Park) und der 3. Satz aus der Waldstein-Sonate von Ludwig van Beethoven. Ziel war es, ein möglichst breites Spektrum anzubieten, wobei die Stücke nicht zu bekannt sein sollten, um Freiraum für Inspiration zu lassen. Die Musik wurde gemäß dem Wunsch der Klienten/Klientinnen bis zu dreimal abgespielt (vgl. Klammerangabe nach dem Musiktitel in den einzelnen Settings).

Als Malmaterialien wurden zur Verfügung gestellt: Aquarellpapier 30 x 40 cm, Aquarellfarben, Wasserfarben, Pinsel verschiedener Stärke, dicke Fasermaler, Farbstifte, Ölkreiden. Auf Acryl wurde bewusst verzichtet, da es spontan nicht so gut handhabbar ist.

Die Settings fanden in einem speziell dafür zur Verfügung stehenden Malraum statt. An den Malprozess schließt sich ein Gespräch an, das ich hier möglichst authentisch wiedergebe, auch in sprachlicher Hinsicht.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Wirkung der Musik, doch werden von den KlientInnen meist auch die verwendeten Farben bzw. Farbklänge angesprochen. Die Interpretation der Farben überlasse ich den Versuchspersonen selbst, die am besten wissen, warum sie welche Farben einsetzen, verweise aber auch auf die einschlägigen Werke in der Bibliographie wie Riedel (1986), Braem (1985), Eberhard (1990) und Heller (2006).

2. Kunsttherapeutische Settings



*Klientin I (54 Jahre)
Tangerine Dream, Ghazal (3)
01.01.2015, ca. 45 Min.*

C (= Counselor): Wie geht es Dir heute?

K (= Klient/in): Gut.

C: (nach der Musik) Wie geht es Dir jetzt?

K: Genauso gut. Ich könnte das stundenlang machen.

C: Bist du zufrieden mit dem Bild?

K: Ja, allerdings frage ich mich, ob ich das Braun nicht hätte weglassen sollen, aber es verbindet alles. Jedenfalls sind alle meine Lieblingsfarben untergebracht.

Besonders viel Spaß hat mir das Arbeiten mit Aquarellfarben gemacht. Das kann man nicht kontrollieren, das zerfließt. Ich fühle mich gut, es ist Feiertag, Ferien.

Die Musik ist sehr schön. Mit Musik hatte ich eigentlich Angst, weil ich kein begeisterter Musikfan bin. Irgendwann höre ich die Musik nicht mehr. Ich bin so konzentriert auf das, was ich da tue. Es ist einfach ein Vergnügen, das zu machen.

Otterfarben, Meer, Sonne kommt durch, Erde. Das hat Elementarqualität. Grau musste rein, obwohl ich's nicht mag. Es gehört zum Ausgleich rein, damit das andere schöner wird. Ich habe eine Freundin, die Schmuck gemacht hat; deren Lieblingsfarben sind Violett und Türkis, und wir haben uns immer auf diese beiden Farben eingelassen, es sind unsere Lieblingsfarben.

Auch die Lücken sind schön ... Es könnte ein Motiv für einen Seidenschal sein.

Verschiedene Stifte – macht mir ungeheuer viel Spaß. Wenn ich Zeit habe, zeichne ich schon, für eine Facebook-Freundin. Dazu muss man Zeit haben, die habe ich in der letzten Zeit nicht gehabt.

C: Könntest Du Dir vorstellen, Dir die Zeit zu nehmen?

K: Nicht unbedingt. Jetzt ist es schön, weil ich in Ferien und in dieser guten Situation bin. Es darf nicht tagesfüllend werden. Dazu wäre es mir nicht konsistent genug. Ich brauche auch das Intellektuelle. Ich kann mir schon vorstellen, dies öfter mal zu machen. Die Umstände müssen gut sein. Ich kann mir das gut im Urlaub, auf Reisen vorstellen, dort, wo ich's nicht als Ausgleich brauche, aber wo es dennoch eine gewisse Schönheit geben würde. Hat einfach Spaß gemacht. Dieses Bild freut mich, wenn ich es anschau.

Der Gedanke, das Bild nicht fertigzumachen, ärgert mich. Wenn, muss es etwas Abgeschlossenes sein. Ich nehme das auch wieder ernst. Ich könnte mir vorstellen, auch etwas bewusst Künstlerisches zu machen, da wird es dann aber schon mehr anstrengend.

Dominanz von einer Farbe möchte ich nicht; wenn, höchstens Blau, aber auch das nicht völlig.

Wenn Du mir das ohne Musik gegeben hättest, hätte ich Fische gezeichnet (etwas Konkretes) und die Zahl 2 (finde ich hübsch). Wenn ich mich in der Schule gelangweilt habe, habe ich Fische gezeichnet. Ich zeichne ja auch, und vor den Ottern habe ich immer Fische gezeichnet. Die Fische stehen für Intuition, sie nehmen alles auf.

Musik befreit von Zwang, von Bewertung. Es zeichnen Leute gut, es zeichnen Leute schlecht. Ich habe nie richtig zeichnen können, aber die Leute haben immer gesagt: „Sie haben Sinn für Farben“. Ich kann bis heute keine Menschen zeichnen. Ich würde mich langweilen, wenn ich Regeln unterworfen wäre. Ich habe mir gedacht, hoffentlich nichts Klassisches (die Musik betreffend). Die Musik war sehr schön.

Jetzt verspüre ich eine gehobenere Stimmung. Es gibt mir den Eindruck, etwas Kreatives gemacht zu haben. Kreativität ist für mich Schreiben. Es wird aber immer mehr Text und Bild. Es hat zwar schon mit Zille angefangen. Es hat immer beides

koexistiert. Auch der Raum ist inspirierend: rote Tischdecke, rote Stühle, obwohl Rot das Einzige ist, was ich nicht verwendet habe. Rot ist mir einfach zu grell.



*Klient 2 (45 Jahre)
Tangerine Dream, Ghazal (3)
25.01.2015, ca. 30 Min.*

C: Wie geht es Dir?

K: Ach, mir geht's heute gut.

C: (nach der Musik) Wie geht es Dir jetzt?

K: Ich bin entspannt.

C: Magst Du selbst was zu Deinem Bild sagen?

K: Zu dem Lied passt Landschaft, Natur, wie die Wolken ziehen, wie Schiffe vorbeifahren.

C: Kannst Du sagen, warum Du die Farben gewählt hast?

K: Die Farbe Dunkelblau für Wasser, Hellblau für den Himmel. Vielleicht hätte ich eine Sonne reinmalen sollen.

C: Welche Farben hast Du verwendet?

K: Ich habe nur Wasserfarben verwendet, spontan. Das war das, was sich am besten handhaben lässt, geht am schnellsten.

C: Bist Du zufrieden mit Deinem Bild?

K: Es geht, einigermaßen. Spontan ... was mir plötzlich so eingefallen ist.

C: Und Du fühlst Dich gut?

K: Ich fühle mich genauso wie vorher.

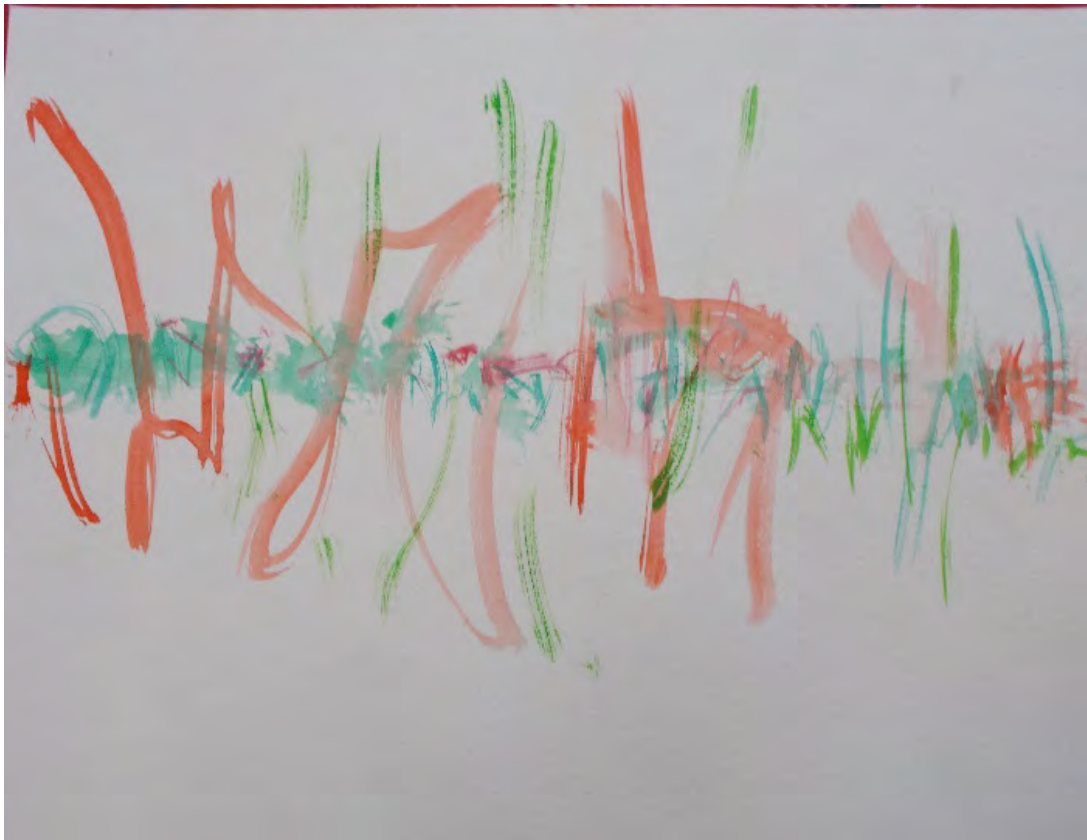
C: War die Musik passend?

K: Die war passend, ja. Der Klang hat mich inspiriert. Es hat geklungen nach Natur, beschaulich, Schiffe fahren vorbei, damit noch Leben drin ist.

Ich habe mit Grün angefangen (Berge, Landschaft), dann habe ich die Bäume gemacht, dann den Himmel, das Wasser und dann die Schiffe ... und dann noch das Braun, das Ufer sollte das sein.

C: Magst Du Natur, Schiffe und Wasser?

K: Ja, sehr gern.



Klientin 3 (50 Jahre)
Tangerine Dream, Ghazal (1)
18.02.2015, ca. 35 Min.

C: Wie ging es Dir vor dem Malprozess?

K: Gefühl von „Ich bin eigentlich jetzt müde. Oh Gott, was mach ich denn da jetzt? Was kommt denn da für `ne Musik?“ Da war etwas, das sich ein bisschen gesträubt hat, Angst vor Erwartung, Mitspielen von „Kann ich dem gerecht werden?“

C: Wie fühlst Du dich jetzt?

K: Gut. Froh, es gemacht zu haben. Es ist völlig anders gewesen, als ich mir das vorher vorgestellt hab.

C: War die Musik gut?

K: Nicht meins. Ich würde die nicht öfters hören, nee. Es gibt Musik, die mich mehr bewegt, die mich mehr anspricht, die mein Herz berührt. Diese Musik hat nicht mein Herz berührt.

C: Was magst Du sonst für Musik?

K: Das ist ganz unterschiedlich. Ich mag eigentlich relativ viel und bin sehr weit vom Spektrum. Ich mag Klassik, ich mag aber auch total gern Jazz, Gershwin,

Musikklassiker, ich mag schwarze Musik unglaublich gern, Blues und Funk, auch Percussion-Musik. Afrikanische Trommelmusik finde ich unglaublich bewegend, mag aber auch unterschiedliche Volksmusik, Lieder, ... manchmal auch Melodien, die in einer bestimmten Landschaft verwurzelt sind, Fado.

C: War das schwierig, zu dieser Musik zu malen, auch wenn Du sie nicht magst?

K: Nee. Was mich sehr fasziniert hat, ist, dass es wirklich sehr intuitiv kam, schon ein Stück weit bewusst entschieden, aber die Farben nicht vorher festgelegt. Dicker Puschelpinsel ... und diese Farbe nehme ich als nächstes. Ganz intuitiv, dass der Pinsel senkrecht im offenen Handgelenk wie geschraubt ist ... ein Darübergleiten, mit zarter Spitze, und dann viel mit dem Pinsel nach unten. Es war überhaupt keine Planung mit dabei. Das kam wirklich von mir. Ich hatte das Gefühl, es ist nicht immer in Einklang mit der Musik passiert. Die Musik war nicht das Ausschlaggebende.

C: Sind das Deine Lieblingsfarben?

K: Nee.

C: Bist Du zufrieden mit dem Bild?

K: Doch, gefällt mir auch.



*Klient 4 (46 Jahre)
Tangerine Dream, Ghazal (2)
19.02.2015, ca. 35 Min.*

C: Wie geht es Ihnen?

K: Geht so.

C: (nach der Musik) Wie geht es Ihnen jetzt?

K: Stimmt mich nachdenklich. Irgendwie aufgewühlt.

C: War die Musik gut oder nicht gut?

K: Teils, teils.
C: Hören Sie sonst Musik?
K: Ich spiele Gitarre seit einem Vierteljahr.
C: Und es macht Ihnen Spaß, Gitarre zu spielen?
K: Ich spiele nach Gehör und nach Griffen. Ich habe nie Notenlesen gelernt.
C: Sind Sie mit dem Bild zufrieden?
K: Ich weiß nicht; ich denke, es reicht eigentlich, was drauf ist.
C: Haben Sie eine Assoziation?
K: Das Chaos.
C: Ist Chaos gut oder schlecht?
K: Chaos ist normalerweise nicht gut. Das Bild ist halt jetzt ziemlich bunt geworden. Das ist das, was einem zu dieser Jahreszeit halt abgeht. Ich habe keine Idee gehabt, was ich male. Und ich dachte, jetzt probier ich's halt.
C: Malen Sie sonst auch?
K: Es kommt immer auf die Laune drauf an. Ich habe in der Klinik viele Bilder gemalt und habe sie zu Hause aufgehängt. Die Leute sagen: „Häng sie doch auf, die sind sehr schön“, und wenn sie das sagen ...
C: War das für Sie schlimm, dass Sie nicht wussten, was auf Sie zukommt?
K: Nein, ich habe ja auch in der Klinik gemalt.
C: Beim Malen, sind Sie da zufrieden?
K: Wenn wir in der Gruppe gemalt haben, habe ich lieber gemalt (nur manchmal habe ich mich zurückgezogen), allein nicht so gern.
C: Haben Sie die Farben bewusst gewählt?
K: Ja, ich wollte einfach was Helles, gegen das triste Grau draußen. Ich hatte einen Schlaganfall, Taubheitsgefühl, und kann leider nicht alle Griffe auf der Gitarre gut ausführen.
C: Die Musik bringt Sie zum Nachdenken? Eher in positiver oder in negativer Hinsicht?
K: Eher negativ, das liegt an der Verfassung.
C: Welche Musik hören Sie sonst?
K: Ich gehe ab und zu in eine Jazz-Session. Sonst höre ich alles gemischt.
C: Wie geht es Ihnen jetzt?
K: Es geht mir immer noch gemischt. Froh, dass das Bild auf die Schnelle was geworden ist. Es gibt mir doch ein bisschen Bestätigung.



Klientin 5 (52 Jahre)
Tangerine Dream, Ghazal (1)
23.02.2015, ca. 30 Min.

C: Wie geht es Ihnen heute?

K: Es geht mir normal. Ich hatte ein schönes Wochenende.

C: (nach der Musik) Wie geht es Ihnen jetzt?

K: Teils, teils. Man denkt an so manches.

C: Negatives oder Positives?

K: An beides.

C: Wie war die Musik?

K: Am Anfang sehr angenehm, zwischendurch etwas aufwühlend.

C: Wie ging es Ihnen mit dem Malen?

K: Na ja, im Malen war ich keine Leuchte.

C: Haben Sie zu Hause viel gemalt?

K: Überhaupt nicht. Ich habe gern gebastelt, aber gemalt absolut nicht.

C: Haben Sie in der Schule gerne gemalt?

K: Ich habe gern alles andere gemacht, außer Malen.

C: Denken Sie an etwas bei diesem Bild?

K: Von der Musik her habe ich eher an Urlaub gedacht.

C: Aber Urlaub ist ja was Angenehmes.

K: Ja, genau.

C: Sind das so Ihre Lieblingsfarben, die Sie da verwendet haben?

K: Ja, schon.

C: Wie geht es Ihnen jetzt?

K: Etwas nachdenklich.

C: Wenn Sie in der Schule gemalt haben, waren Sie da mit Ihren Bildern zufrieden?

K: Ich habe meistens zwischen 1 und 2 gehabt; der Unterricht war bei uns zusammengefasst, d.h. wir haben auch mit Papier gearbeitet etc.

C: Und hinterher haben Sie nie mehr ans Malen gedacht?

K: Wir haben, auch wenn wir für die Kinder für die Schule was gebraucht haben, von einem Malbuch abgepaust.

C: Wenn Sie sagen, die Musik macht Sie nachdenklich, sind das eher negative Erinnerungen?

K: Ja.

C: Es ist aber nicht so, dass es Ihnen schlechter geht?

K: Nee.

C: Gibt es noch etwas, was Sie zu dem Bild sagen möchten?

K: Nö, eigentlich jetzt nicht.



*Klient 6 (34 Jahre)
Tangerine Dream, Ghazal (2)
04.03.2015, ca. 50 Min.*

C: Wie geht es Ihnen?

K: Es ist alles so schwer, mich zu bewegen, meinen Körper zu bewegen.

C: (nach der Musik) Wie geht es Ihnen jetzt?

K: Ein bisschen besser. Die Qual ist mehr auf dem Bild.

C: Wie war die Musik?

K: Kann ich jetzt nicht viel dazu sagen. Musik spricht mich allgemein noch nicht so sehr an. Das klingt alles noch ziemlich ähnlich oder gleich.

C: Sie hören normalerweise nicht Musik?

K: Ich habe mal Klavier gespielt.

C: Und jetzt spielen Sie nicht mehr? Haben Sie ein Klavier?

K: Ein kleines Keyboard hab ich. Meine Klavierpartituren kann ich da gar nicht brauchen, aber ein bisschen herumklimpern. Aber dann sag ich mir wieder: Was soll das? Ich hab schon gedacht ... Ich wollte Kirchenorgel lernen. Dann bin ich krank geworden. Mit der Musik ist es wie mit den Farben: Das ist Blau und das ist

Grün (deutet auf die Fasermalen). Ich hoffe, dass ich die Unterschiede wieder fühle. Wenn manche sagen: „Mir gefällt dieses Lied“, dann kann ich das gar nicht nachvollziehen.

Ich mache auch Postkarten und mir gefällt es auch, Überweisungen abzuheften, auch diese wirtschaftliche Seite. Ich habe eine Homepage, wo ich meine Bilder zeige und ich habe ein Gewerbe angemeldet. Seit ich 18 Jahre bin, bin ich immer wieder krank gewesen. Dieser Schmerz, der steckt in dem Bild eigentlich drin.

C: Sehen Sie da noch was anderes?

K: Die habe ich absichtlich reingemalt, so Lichtblicke – und das Rot ist ja irgendwie Kraft.

C: Und diese wirtschaftliche Seite? Haben Sie das irgendwie gelernt?

K: Das hab ich mir selber angeeignet.

C: Was haben Sie beruflich gemacht?

K: Ich habe eine Tischler- und Schreinerlehre gemacht. Ich habe heute meinen ersten Keilrahmen selber gemacht.

C: Was ist mit Ihrer Arbeitsstelle passiert?

K: Der Vertrag ist ausgelaufen. Ich habe ein halbes Jahr Fachoberschule Gestaltung gemacht und habe dreimal die Aufnahmeprüfung für Nürnberg bestanden. Ich habe zwei Jahre Erzieherausbildung gemacht, und dann bin ich immer wieder krank gewesen.

Das auf meinem Bild ist fast wie eine Herzform. Das war zuerst meine Idee: mein Herz, das etwas eingequetscht ist.

Wenn ich mit Acrylfarbe male, dann kommt erst die erste und dann die zweite und dann die dritte Schicht. Manchmal male ich zuerst Schwarz, und dann kommt wieder etwas Helles drüber. Schwarz oder Dunkelblau mögen die Leute nicht so in den Bildern. Normalerweise male ich Freudentränen-Bäume (Bäume mit Tropfen daran). Das soll von Hoffnung zeugen.

C: Wo sind Sie geboren?

K: Ich bin aus Nürnberg, aber ich war zwölf Jahre in Norddeutschland. Da ging's mir auch nicht gut. Ich hatte vor allem Angst. Da hatte ich eine Borderline-Freundin und vor ihr bin ich quasi nach Norddeutschland geflohen. Ich kenne die Angst vor der Angst.

Ich habe jede Nacht Träume, wo die Enge weg ist und dann sind ganz viele Freunde da. Manchmal ist es zwar etwas, wo ich froh bin, wenn ich wieder aufwache.

Im Grunde ist das *ein* Licht (deutet auf die gelben Lichtblicke im Bild) und nicht mehrere Lichter, die ich dahinter sehe.

C: Erzählen Sie mir ein bisschen was aus Ihrer Kindheit?

K: Wohlbehütet (Eltern sehr religiös, evangelisch). Aber das fällt irgendwann weg ... und wenn das wegfällt, dann hat man diese Sicherheit nicht. Ich habe keinen Berufsabschluss, und das macht mich ziemlich fertig.



Klientin 7 (55 Jahre)
Tangerine Dream, Ghazal (1)
07.03.2015, ca. 30 Min.

C: Wie geht es Dir?

K: Bis auf meinen Hals (die Klientin hat Halsschmerzen) geht es mir ganz gut.

C: (nach der Musik) Wie fühlst Du Dich jetzt?

K: Jetzt hab ich nicht mehr an mein Zeug gedacht.

C: An was für Zeug?

K: Na, an mein ganzes Zeug, das mich dauernd verfolgt, an meine Arbeit, was ich wohl arbeiten werde (die Klientin absolviert zur Zeit eine Maßnahme der Rentenversicherung). An gar nichts mehr. Ich war beschäftigt mit meinem ganzen Gekritzel hier. Vorher, die ganze Zeit, wie ich zu Dir hergefahren bin Gestern habe ich einen Brief von der Rentenversicherung bekommen, wo ich das wegen dem Arbeitslosengeld schon mal ausfüllen soll. Da musste ich die ganze Zeit daran denken. Weil vorher hat mich das gar nicht so schockiert.

C: Und wie Du hergefahren bist, hast Du an das gedacht. Kannst Du sonst noch was zum Bild sagen?

K: Eigentlich hätte das eine Art Sonne sein sollen oder so ein Lichtkanal, wo ich vielleicht dann immer mehr nach oben komm. Ich hätte das Bild vorher nassmachen sollen, aber das hab ich vergessen. Es hätte viel mehr verlaufen sollen.

C: Und jetzt? Bist Du zufrieden damit?

K: Mmmh, weil das nicht so geworden ist, wie ich das wollte. Weil ich mir das immer genau überleg und mir alles zurechtleg und nicht so planlos alles mach. Ich tu mir das immer erst so schön alles hin. Bei mir geht das nicht so planlos. Ich tu das lieber immer gern herrichten. Ich hab ja jetzt das genommen, was ich kenne. Eigentlich könnte man auch mal nehmen, was man nicht kennt.

C: Wie war die Musik?

K: Wie die Musik war? Weiß ich jetzt auch nicht, nicht so unbedingt beruhigend, für mich nicht.

C: Fällt Dir noch etwas zu dem Bild ein?

K: Das ist für mich wie ein Strudel.

C: Positiv oder negativ?

K: Positiv.

C: Gibt es einen Grund, warum Du die Farben gewählt hast? Sind das Deine Lieblingsfarben?

K: Warum habe ich die gewählt? Weil es Sonnenfarben sind, obwohl mir normalerweise Blau, Grün besser gefällt. Das finde ich beruhigender. Aber vielleicht ist momentan gar nichts ruhig in meinem Leben, dass ich die deswegen genommen habe. Das sieht nicht wunderbar aus.



*Klient 6 (34 Jahre), 2. Sitzung
The Moody Blues, The Voice (1)
19.03.2015, ca. 45 Min.*

C: Wie geht es Ihnen denn?

K: Meine Eltern waren da. War schon gut, dass sie da waren. Und ich mein` natürlich, ich mach alles falsch und müsste mich ändern. Ich entsprach einfach nicht den Vorstellungen meines Vaters. Und meine Mutter will einfach, ja ... will die Veränderung, aber ist hin- und gerissen mit sich selber. Es war gut, dass ich jetzt mein Fahrrad wieder hab, und ich bin jetzt mobiler, ich kann ein bisschen Gewicht abtrainieren und ich bin freier, bin nicht dem Stress ausgesetzt ... der Leute, die dort in der U-Bahn sind. Na ja, ich lern auch davon. Ich brauch beides. Im Moment tut mir beides gut.

C: (nach der Musik) Wie geht es Ihnen jetzt?

K: Gut.

C: Sagen Sie mir etwas zu Ihrem Bild?
K: Dieses Mal steckt eigentlich noch viel mehr drin als letztes Mal, obwohl viel weniger zu sehen ist.
C: Was steckt denn drin?
K: Die Hoffnung und die Verzweiflung. Aber die Verzweiflung ist eigentlich nur vordergründig. Es ist alles gut, weil hinter dem Schwarzen ist das Licht.
C: Woher kommt denn diese Verzweiflung?
K: Die kommt von meinen Eltern, weil die über mich verzweifelt sind.
C: Und warum?
K: Weil die mich net verstehn.
C: Sind Sie das einzige Kind Ihrer Eltern?
K: Nein, ich habe noch einen Bruder.
C: Wie geht es dem?
K: Er lacht halt nicht so viel, aber darüber wird nicht gesprochen. Er sagt immer: „Es passt schon“. Man darf da nicht weiter fragen.
Ich habe ja jetzt Mäuse als Haustiere, aber das macht ein schlechtes Image.
C: Warum macht das ein schlechtes Image?
K: Weil mein Vater sagt, in meine Wohnung kommen keine Mäuse.
C: Aber da kann sich auch was ändern.
K: Es hat sich schon was geändert. Er hat am Telefon nachgefragt, was die Mäuse machen. Ihn nervt es, dass Tiere was kosten und dass er keinen sichtbaren Nutzen davon hat. Tiere machen Dreck. Darum wollten sie mal kommen, ob bei mir alles sauber ist.
C: Wie oft kommen Ihre Eltern?
K: Na, so alle vier Wochen. Die bringen mir halt auch allerhand mit, Essen, und sie unterstützen mich auch so, auch mit meiner Malerei. Aber es geht auch um die Abhängigkeit, es geht um die Abnabelung. Wir waren essen, also da, wo es wirklich günstig ist, damit es nichts kostet.
C: Wie ist das Verhältnis Ihrer Eltern zueinander?
K: Meine Mutter sagt, sie hätte ihn stehen lassen sollen, meinen Vater. Dann wären wir nicht da, dann hätte sie sich ein schönes Leben machen können, reisen und so.
C: Was sagt Ihr Vater dazu?
K: „Sei bloß ruhig“, sagt mein Vater. Meine Mutter hat gesagt, ich darf mich nicht einmischen. Die streiten die ganze Zeit, wenn ich nicht dazwischen bin. Ich krieg die Ruhe rein. Trotzdem zieht sich dann meine Mutter wieder zurück. Aber das hat sich heute etwas aufgelockert.
C: Hat sie eine Ausbildung?
K: Nein. Bisher hat mein Vater nicht erlaubt, dass sie unter Leute geht ... und das geht schon 34 Jahre lang. Und jetzt darf sie einmal die Woche putzen gehen. Mein Vater hat Burn-out und ist depressiv.
C: Was hat Ihr Vater für einen Beruf?
K: Bankkaufmann. Es geht nur ums Geld.
C: Ist er in Behandlung?
K: Nein, er weigert sich. Es ist halt die Sache mit dem Geld, ich komme ohne das nicht zurecht.
C: Wofür steht denn das Herz?
K: Das steht dafür, dass ich sicher nicht allein bleiben werde. Das kommt alles zur richtigen Zeit.
C: Musste bei Ihnen zu Hause alles sauber sein?

K: Ja, und wenn ich jetzt einen Fleck sehe, so wie hier im Malkasten, dann ist das schmutzig. Und man fühlt sich schmutzig. Ich konnte nicht im Sandkasten spielen, wegen Neurodermitis. Jetzt habe ich nur noch kleine Hautausschläge.

C: Es ist wichtig, dass Sie sich selbst in den Mittelpunkt stellen.

K: Ein Bild von mir heißt ‚Find Yourself‘. Mein Vater ist Frührentner. Er war schwer krank. Er hatte Darmkrebs. Meine Mutter ist hochintelligent.

C: Sie übernehmen ganz schön viel Verantwortung für Ihre Familie. Eigentlich müsste das doch umgekehrt sein.

(Ich zeige ihm das Bild aus der vorherigen Sitzung): Können Sie dazu noch etwas sagen?

K: Die Angst, das war alles zersplittert. Jetzt kommt eine Linie rein, eine Richtung, und der letzte Satz ist: „Selbstbewusstsein ist kein Hochmut“.



*Klientin 8 (61 Jahre)
The Moody Blues, The Voice (1)
06.04.2015, ca. 30 Min.*

C: Wie bist Du denn heute da?

K: Ein bisschen aufgeregt, gespannt, aber auch ganz ruhig. Vielleicht war die Aufregung noch von vorher: „Wie finde ich zu Dir“?

K: (nach der Musik) Ich muss lachen, weil ich eigentlich etwas ganz anderes malen wollte. Die ersten Takte der Musik haben mich auf eine ganz andere Fährte geführt, und dann ist das zu so einer lebenslustigen, fröhlichen Melodie geworden, dass ich was ganz anderes machen musste, also auch zu ganz anderem Material greifen. Da hat das Material nicht mehr gepasst zu dem, was ich gespürt habe, als ich die Musik hörte: gute Laune, Schwung (ich hab auch dazu gesummt), Leichtigkeit.

C: Wie geht es Dir jetzt?

K: Viel besser als vorher. Das ist eine richtige Injektion an Fröhlichkeit, mehr als gute Laune, Frohsinn, Fröhlichkeit; die Melodie klingt noch so nach. Und dann sind es solche Fröhlichkeitsbubbles geworden, was man so in die Luft pustet, ähnlich wie Seifenblasen – Seifenblasen an Schnüren aufgereiht. Wenn man alle in die Länge legt, wäre das eine bunte Kette, eine Kette aus Seifenblasen. Und weil das Blatt begrenzt ist, hab ich sie zusammenrutschen müssen. Das ist eine Fröhlichkeitskette; wenn man sich die umhängt, wird man automatisch fröhlich und hat dann die Melodie im Ohr. Also ich wenn das anschau, hab ich auch wieder die Melodie im Ohr, so wie ´ne festgeschriebene Melodie.

C: Ich muss Dich gar nicht mehr fragen, ob Dir Dein Bild gefällt?

K: Sehr. Ich würde es mir am liebsten umhängen – als Kette.

C: Und die Musik war demnach auch in Ordnung?

K: Ja, so muntere, aufmunternde Musik. Weiß gar nicht, was er gesungen hat, muss irgendwie was Schönes sein.

C: Gibt es noch etwas, was Du zu Deinem Bild sagen magst?

K: Sehr interessant war für mich, dass ich mir eine Vorstellung gemacht habe. Das mit dem dicken Pinsel und Aquarell war fast schon da, bevor die Musik anfing ... und dann klappt der Plan nicht, weil es einfach nicht zur Musik gepasst hat. Dann hab ich ja die Filzstifte genommen. Ich hatte das Papier ja vorher nass gemacht, und dann sind die Filzstifte verlaufen. Angefangen hab ich mit einer Form ... und dann hab ich gemerkt, das passt nicht und es passt wieder nicht, und das Wasser hat das alles wieder weggespült. Was für mich ganz interessant ist: Weggehen können von eigenen Vorstellungen, wenn ich spüre, das passt im Moment nicht mehr. Wenn ich jetzt so diese erste Vorstellung weiter verfolgt hätte, dann wären die Musik und ich keine Freunde geworden und ich hätte irgendwas gemacht, irgendwas, was halt schon im Kopf war. Mich ganz einlassen auf das, was grad klingt ... auch im übertragenen Sinn.

C: Magst Du noch was zu den Farben sagen, die Du gewählt hast?

K: Ich hab alles genommen, was gepasst hat, alle für mich fröhlichen Farben. Ich bin nicht ganz durchgekommen. Gelb hab ich nicht verwendet. Nach Braun und Schwarz war mir's nicht. Das sind keine Seifenblasenfarben. Ich war zu Beginn weit entfernt von dem Zustand, den die Musik dann vermitteln kann. Man weiß es ja, aber das so wirklich täglich umzusetzen, das ist eine andere Erfahrung.



*Klientin 8, 2.Sitzung (61 Jahre)
Linkin Park, Powerless (1)
06.04.2015, ca. 30 Min.*

C: Wie hast Du Dich denn jetzt gefühlt?

K: Ich hab erst die Musik etwas angehört, ohne gleich zu einem Material zu greifen, und dann hab ich mich für Ölkreide entschieden, weil dazu hat mich die Musik animiert, weil es kraftvolle Musik war ... ein Malmittel, was was aushält, wenn man es benutzt. Und dann war das ja so eine Ballade, voller Inbrunst gesungen, sicher ein ganz tiefes inneres Thema, und die Melodie ging immer so von einem Punkt unten dann nach oben. So haben sich für mich die einzelnen Zeilenstrophen angehört. Und diese Bewegung der Melodie, der bin ich gefolgt, von der hab ich mich mitnehmen lassen und bin auch dabei geblieben, weil diese Melodie sehr stark wirkt. Ich hab mich mitnehmen lassen, von diesem Immer-Wieder-Unten-Ansetzen und dann nach oben, ein breites Mittelfeld und dann zu einer Art ... einer Art Höhe in jeder Sequenz. Es beginnt an einer Verdichtung und endet mit einer Verdichtung – jede Sequenz. Dazwischen ist Spielraum. Das hat mich manchmal nach oben geführt, manchmal nach unten. Irgendwie hat er sich die Seele aus dem Leib gesungen – und vielleicht ist das dazwischen so ein Stück eingefangene Seele, da wird's weit und dann strömt's wie so in Hoffnung, könnte ja noch weiter strömen, immer so diese Sequenz.

Was er gesungen hat, weiß ich auch nicht. Ich hab nicht auf die Worte gehört. Es war inbrünstig.

C: Und ganz andere Farben?

K: Ja, irgendwie Lila und Gelb, das sind so die zwei Punkte in der Melodie. Da war etwas Melancholisches, und auch etwas Helles war da. Und das sind diese beiden, die sich dann zu was Erdigem vermischen an manchen Stellen. So `rum gehört's (die Klientin probiert aus, wie das Bild gelegt werden soll). Mir war so, als ob sich

hier die Brust weitet und dann eine Überhöhung findet. Es gibt ja so Bittgesänge, die immer so gleichen Melodien folgen.

Wir sollten stärker den Melodien mit Material nachforschen. Sonst hören wir's halt, aber so wirklich mitgehen, mitfühlen ... da muss man die Musik in die Hände genommen haben. Die Musik macht was mit uns, und wir machen was mit der Musik. Und jetzt könnte jemand kommen und aus deinen Bildern nochmal Musik machen. Es hat ja auch jedes Bild eine Melodie. Sehr nachdenklich bin ich jetzt geworden über diesen großen Zusammenhang.



*Klient 6 (34 Jahre), 3. Sitzung
Linkin Park, Powerless (1)
16.04.2015, ca. 45 Min.*

C: Wie sind Sie denn heute da?

K: Eigentlich ganz gut. Vielleicht ein bisschen müde, ein bisschen erschöpft, aber ich bin mit dem Fahrrad da und ich hab mir vorgenommen, das jetzt immer zu machen. Ansonsten hab ich ein bisschen Allergie. Ich hab gestern mein Medikament nicht genommen, das merk ich jetzt gerade.

C: (nach der Musik) Wie fühlen Sie sich jetzt?

K: Erleichtert. Es ist immer wieder erstaunlich, wie Musik wirkt, obwohl ich Rock nicht mag.

C: Die Musik hat Ihnen gefallen?

K: Doch, hat mir gefallen. Es ist ja schön, dass ich jetzt mit Musik male. Ich muss sagen, ich wollte eigentlich viel, viel mehr schwarz malen, ich hab das so geplant.

C: Wie fühlen Sie sich mit dem Gelb?

K: Am liebsten würde ich noch eine Schicht darüberlegen. Wenn ich mir vorstelle, dass es Schwarz ist, ist es gut. Das ist zu viel. Das kann ich noch nicht vertragen,

weil ... ich war zu lange im Dunkel. Der Großvater von meiner Ex-Freundin ist gestorben, schon im September, aber die haben es mir erst jetzt mitgeteilt. Und da habe ich jetzt eine Karte geschickt, was Buntes. Das Kreuz hier ist nur für mich, für meine Trauer. Ich hab mich damals mit dieser Freundin sogar schon verlobt, und er hat uns abends eingeladen, und das war einfach schön, mit ihm zusammen.

Aber der Rest hat eigentlich was mit mir zu tun, dass immer noch die Angst und Verzweiflung da ist, dass es noch schlimmer werden kann, dass ich da rauskomm, wo ich so in einem Sumpf drin war.

C: Dass Sie da rauskommen, ist gar nicht ausgeschlossen.

K: Ich bin auch schon fast draußen. Ich muss auch ... ich muss nicht alles von mir jetzt verlangen. Oder Schuldgefühle ... die hab ich immer noch. Weil ich einfach im Moment den Erfolg hab ... ich möchte von der ganzen Rente wegkommen. Das Sicherste, hat die Betreuerin gesagt, ist, wenn ich die Dauerrente kriegen würde. Wenn ich das Gelb anschau – ungewohnt, mir macht das Licht sogar Angst. Ich hab das lange ersehnt, ich kann das nicht ganz glauben.

C: Gelb ist eine Farbe gegen die Angst. Singen Sie eigentlich? Haben Sie gesungen?

K: Ja, schon. Ich sprech ja von zwei Jahren Depression, aber das stimmt nicht, das waren die schwersten Jahre, zuvor war ich auch schon depressiv, mittel bis schwer.

C: Ich will Sie nochmal zu Ihren Schuldgefühlen fragen. Schuldgefühle warum?

K: Das ist schwierig. Das ist mir ... mir ist es auch nicht ganz so klar. Hängt auch immer damit zusammen, dass ich selber kein Geld verdien´, dass meine Eltern mir den Kaffee bezahlen. Ich fühl mich wie ein Versager. Mein Vater hat gefragt: „Warum?“. Wir haben uns gut verstanden.

C: Waren Sie denn mit Ihrer Mutter in Amsterdam?

K: Ja, da war ich am Wochenende. Das war sehr schön. Wir waren im Rembrandt- und im Van Gogh-Museum. Meine Mama ist aufgeblüht. Die konnte was geben. Es dreht sich oft ums Geld. Ihre Nähe hat mir viel gegeben (der Klient zeigt mir ein Foto von sich und seiner Mutter, die zufrieden neben ihm sitzt).

Ich hab meine Mutter mit einem Laptop versorgt. Meine Mutter ist auf einmal so selbstbewusst. Da kommt jetzt einiges in Bewegung. Und das war heute schön, die Zeit mit meinem Vater im Baumarkt zu verbringen. Wir haben in Amsterdam über *What's App* Fotos nach Hause geschickt, was auch meinen Vater beruhigt hat.

C: Und Sie haben auch ganz viele Ressourcen.

K: Das Keyboard hab ich ja stehen, da hab ich jetzt eine Decke drüber.

C: Spielen Sie?

K: Mir tut das gut, wenn ich einfach so Töne höre. Ich brauch´ viel Moll-Töne.

C: Bewegen Sie sich zur Musik? Können Sie sich vorstellen, sich zu bewegen?

K: Das machen wir in der Musiktherapie. Da singen wir Songs wie ‚Ich bin wie ich bin‘. Mein Lieblingsinstrument ist die Klangschale.

C: Was mögen Sie für Musik?

K: Die Musik von Heidi und der Ziegenpeter. Die Stimme von dieser Heidi gibt mir Kraft oder auch von Biene Maja. Die helfen mir.

C: Rock mögen Sie nicht so, haben Sie gesagt?

K: Nein ... wobei für ein paar Minuten geht das alles gut. Ich gehe nicht in die Disco, und ein Open-Air-Konzert ist für mich weniger was, obwohl ich´s noch nicht getestet hab. Peter Maffay hat mir gefallen und sogar Helene Fischer.

C: Haben Sie CDs zu Hause?

K: Die Vier Jahreszeiten mit Naturgeräuschen ... und Chopin, den mag ich auch gern.

C: Was bedeutet das Rot für Sie in Ihrem Bild?

K: Aggression. Das war in der Depression so schlimm. Da war ich so aggressiv und wusste nicht, wo ich sie hintun sollte ... aber es ist auch Kraft. Ich bin jetzt auch ehrenamtlich tätig, in einem Seniorenheim. Ich kann den älteren Leuten etwas geben, ich kann Rollstühle schieben und ich bin dankbar, dass es mir doch recht gut geht. Es geht mir jetzt viel besser.



*Klient 6 (34 Jahre), 4. Sitzung
Ludwig van Beethoven, Waldstein-Sonate, 3. Satz (1)
23.04.2015, ca. 30 Min.*

C: Wie geht es Ihnen heute?

K: Ein bisschen erschöpft. Ich bin mit dem Rad gekommen und ich mach auch zur Zeit sehr viel.

C: (nach der Musik) Wie fühlen Sie sich jetzt?

K: Besser. Ich hab mich zunehmend besser gefühlt, als ich alle Farben aufs Papier gesetzt hab.

Ich war jetzt bei der IHK, vorgestern – alle Unternehmer dort und ich als Acrylmalereiunternehmer. Und ich hab ein paar Informationen gekriegt, und da hab ich fragen können. Da hatte ich eine sinnvolle Aufgabe. Ich wollte das schon immer machen. Brotlose Kunst sei das – das haben alle zu mir gesagt. Aber ich hab das innerlich gespürt, dass das mein Weg ist. Ich hab 35 €Werbungskosten pro Monat, aber das hab ich abgeschlossen. Ich versteck mich lieber noch, deshalb zöger´ ich vor Ausstellungen. Ich hab jetzt eine Online-Plattform.

C: Wie war die Musik heute?

K: Das war gut. Da bin ich auf einmal dazugekommen, dass ich gedacht habe: Klassik ist eigentlich schön, das ist doch meins. Und da hab ich den Violinschlüssel

malen müssen. Der linke Bereich stellt meine Seele dar, der Teil rechts meinen Intellekt. Aquarellfarben ... das Fließende, Sanftmütige. Es ist zwar bereits Kraft drin. In meiner Denkweise ist mehr Kraft drin, und wenn ich das zusammenbringe, dann passt es wieder. Da hab ich schon gedacht, ich hör auf, aber dann wollte ich den Kontrast malen und wollte eigentlich dieses Schwarz reinbringen, und ich möchte das überall noch drauflegen, aber es ist mir nicht gelungen. Auch das Rosa im Intellekt, was auf das andere eingeht, nicht nur diese harten Konturen, die ich auch hab', diese Kanten.

Bei mir kommen immer noch die negativen Erinnerungen ans Klavierspielen, als ich fünfzehn war. Der (der Klavierlehrer) hat viel geredet, und wir haben nicht viel geübt. Und ich bin nicht weitergekommen. Ich wollte Orgel lernen, und er hat darauf bestanden, dass ich erst Klavier spielen sollte. Die mit mir Keyboard gelernt hat, die war sehr herzlich. Die Lieder und Choräle sind ein Teil meiner Wirklichkeit. Da hat sich schon alles gewandelt.

Mich hat heut was angesprochen, von *YouTube*, Raumschiff Enterprise. Und ich kann mich dabei entspannen. Es ist schön, dass ich mich jetzt ein bisschen für die Welt interessiere. Ich merk das schon, wenn ich mit dem Rad fahre ... die vielen Autos. Die Natur ist wichtig, eine wichtige Quelle. Und wenn ich mal verdiene, dann brauch ich kein Auto. Ich hab schon überlegt, ob ich mich als Erzieher bewerben soll. Ich müsste das zweite Jahr noch fertigmachen, das erste hab ich ja schon.

3. Resümee

Was bewirkt Musik als Ausgangspunkt des kunsttherapeutischen Malprozesses? Sie löst Blockaden, wie z.B. die Angst vor dem leeren Blatt (Briendl ²2013, 68) und hilft, die Ansprüche an sich selbst zu reduzieren (Klientin 3). Sie „befreit von Zwang, von Bewertung“ (Klientin 1) und inspiriert (Klient 2). Musik wirkt direkt auf die Emotionen (Sambanis 2015), fördert die Intuition (Klientin 3) und die Spontaneität, indem sie Pläne durchkreuzt (Klientin 7, 8) und so dazu beiträgt, dass die betreffende Person sehr schnell zum Wesentlichen kommt.

Musik fördert die Konzentration und lässt Sorgen vergessen (Klientin 7).

Andererseits weckt Musik auch Erinnerungen, die nicht immer positiv sind, sondern auch aufwühlen können (KlientInnen 4, 5, 6). Dies bedeutet aber, dass dadurch Dinge an die Oberfläche kommen, die sonst im Verborgenen bleiben würden. Hier ist die therapeutische Begleitung gefragt, die mit sprachlichen oder anderen Mitteln gesteuern kann (in diesem Sinne auch Bauer 2002, 12).

Überraschend erscheint das breite Spektrum und die Unterschiedlichkeit der Farbklänge bzw. Bilder, die zu ein und derselben Musik entstanden sind. Musik wirkt auf jedes Individuum anders, trifft also auf eine jeweils andere (bisweilen vielleicht ähnliche) Resonanz. Dies ist ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit und belegt, dass jeder Mensch etwas Eigenständiges, etwas Besonderes ist.

Vielleicht ist nicht unbedingt ausschlaggebend, mit welcher Musik die Versuchspersonen in Kontakt kommen (siehe Klientin 3). Nach Sambanis (2015) kann auch traurige Musik angenehm wirken (vgl. auch Klient 6, 3. Sitzung). Nicht immer mögen die KlientInnen die Ihnen vorgegebene Musik (Klientin 3, Klient 6, 3. Sitzung), zuweilen mögen sie Musik überhaupt nicht (Klientin 1). Dies ist den Bildern jedoch nicht anzusehen und die Klienten/Klientinnen fühlen sich nach dem Malvorgang nicht schlechter, in vielen Fällen sogar besser. Musik lenkt ab und

fokussiert zugleich. Sie trifft immer ins emotionale Zentrum. Damit bringt sie auch Veränderungen der psychischen und zum Teil körperlichen Verfassung in Gang. Deutlich wird dies im Fall von Klient 6, der zu allen ausgewählten Musikstücken gemalt hat. Während in der ersten Sitzung die Frage „Wie war die Musik?“ noch mit „Kann ich jetzt nicht viel dazu sagen. Musik spricht mich allgemein noch nicht so sehr an. Das klingt alles noch ziemlich ähnlich oder gleich“ beantwortet wurde, lautet die Antwort in der vierten Sitzung: „Das war gut [...] Klassik ist eigentlich schön, das ist doch meins“.

Musik öffnet und Musik beschleunigt den Erkenntnisprozess. Musik ist eine Zauberin (Bauer 2002).

4. Bibliographie

Bauer, Eva-Maria, Musik ist eine Zauberin. Frauen Musik Therapie, München: Life-Musik Verlag 2002.

Braem, Harald, Die Macht der Farben, München 1985.

Briendl, Linda, Bilder als Sprache der Seele. Sich selbst entdecken durch Malen und Gestalten, Düsseldorf: Patmos ²2013.

Eberhard, Lilli, Heilkräfte der Farben. Farben als Heilmittel. Anwendung in der Praxis, Ergolding: Drei Eichen Verlag ⁸1990.

Heller, Eva, Wie Farben wirken. Farbpsychologie, Farbsymbolik, kreative Farbgestaltung, Reinbek 1989, ³2006.

Lumma, Klaus/Michels, Brigitte/Lumma, Dagmar, Quellen der Gestaltungskraft, Hamburg: Windmühle 2009.

Riedel, Ingrid, Farben. In Religion, Gesellschaft, Kunst und Psychotherapie, Stuttgart: KreuzVerlag ⁵1986.

Sambanis, Michaela, „Musik im Englischunterricht. Neurowissenschaftliche Hintergründe & fremdsprachen-didaktische Impulse“, Vortrag, gehalten an der KU Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt 21.01.2015.

Spitzer, Manfred, Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk, Stuttgart: Schattauer 2009 (9., unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 2002).

Westermann, Bärbel, Biophysikalische Informations-beratung: Kurs III – Farben und Töne, Neuburg an der Donau 2008a.

Westermann, Bärbel, „Töne in der Informationsmedizin“, in B.W., Biophysikalische Informationsmedizin in Praxis und Anwendung, Passau: 3geist-verlag 2008b, 87-93.

Discographie

Tangerine Dream, Booster VI, CD 2, 13 Ghazal.

The Very Best of the Moody Blues, 13 The Voice.

Linkin Park, Living Things, 12 Powerless.

Ludwig van Beethoven, Piano Sonata No. 21 „Waldstein“, 3. Satz, Vladimir Horowitz.

Hildegard Klöden

Klangfarbe – Farbklang

Musik als Ausgangspunkt für den kunsttherapeutischen Malprozess

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Wirkung von Musik im kunsttherapeutischen Setting. Die Versuchspersonen wurden gebeten, zu einem ausgewählten Musikstück zu malen. Die entstandenen Bilder überraschen durch ihre Vielfalt und Unterschiedlichkeit und zeigen so, dass jede Person individuell auf Musik reagiert. Musik erfüllt zahlreiche Funktionen. In jedem Fall beschleunigt sie den Erkenntnisprozess.

Biographisches

Hildegard Klöden, 90451 Nürnberg

Professorin für Romanische Sprachwissenschaft (seit 1995) Künstlerische Tätigkeit seit 1990.

Counselor Kunst- und Gestaltungstherapie (IHP Eschweiler/Akademie Faber-Castell Stein bei Nürnberg).

Lehrcounselor und LehrtrainerInnen:

Dagmar Lumma, Klaus Lumma, Brigitte Michels, Hella Janssen-Hack, Manuel Rohde, Kerstin Hof, Dagmar Schneider, Eva Maria Haußner-Stauch.

IHP Bücherdienst * Schubbenweg 4 * 52249 Eschweiler

Tel 02403 4726 * Fax 02403 20447 * eMail office@ihp.de

www.buecherdienst.ihp.de

IHP Manuskript 1502 G * ISSN 0721 7870

2015

